



Micha J. Perry, *Eldad's Travels: A Journey from the Lost Tribes to the Present*. London, New York, Routledge 2019. 118 S. 22 Abb.

Besprochen von Katrin Kogman-Appel:

Münster, kogman@uni-muenster.de

Die eigentümliche Geschichte vom legendären Reisenden Eldad aus dem Stamme Dan hat während der letzten Jahrzehnte so manchen Studierenden der Judaistik fasziniert. Kaum eine*r hat sie allerdings zum Schwerpunkt seiner oder ihrer Forschung gemacht – ist Eldad doch eine mythenumwobene, historisch nicht greifbare Figur, die einen in die wirren Zeiten des frühen Mittelalters nach Nordafrika bzw. in andere Gefilde weit ab vom eurozentrischen Fokus versetzt. Umso willkommener ist das vorliegende Buch, das sich nicht nur die Interpretation der wesentlichen Motive der Geschichte zum Ziel gesetzt hat, sondern auch deren Kontextualisierung in die Interessen der jüngeren Forschung am außereuropäischen Raum bzw. an europäischen Vorstellungen über denselben.

Gleichsam aus dem Nichts, so lautet die Erzählung, tauchte der Danite Eldad in den 80er Jahren des 9. Jahrhunderts in Kairouan auf. Er sprach ein seltsam fremdartiges Hebräisch und behauptete, von den verlorenen zehn Stämmen zu kommen, die irgendwo, unerreichbar hinter dem sagenumwobenen Steinfluss Sambation lebten. Fokus des Buches ist nicht die Entstehungsgeschichte des Mythos, sondern dessen Wirkungsgeschichte. Lediglich die ersten beiden Kapitel widmen sich dem ursprünglichen Kontext der Erzählung, die, so der Vf., im spannungsreichen Verhältnis zwischen der palästinischen und der babylonischen Tradition sowie in der Rabbinisch-Karäischen Polemik eingebettet ist. Die Traditionen, die Eldad vermittelte, brachten seit dem 9. Jahrhundert ein vielschichtiges Textkorpus hervor, das der Vf. als ‚Eldad literature‘ philologisch unter die Lupe nimmt, wobei er immer wieder Resultate der früheren Forschung überzeugend in Frage stellt.

Eldad vermittelte den Juden von Kairouan verschiedene nachbiblische Gebote, die naturgemäß von rabbinischen Versionen ähnlicher Gebote abweichen. PERRY'S

Fokus liegt auf der Rezeption dieser Beschreibungen einerseits in der rabbinischen und andererseits der karäischen Gelehrsamkeit. Eldad war in der früheren Forschung gelegentlich mit Karäern assoziiert worden. In dieser Frage liefert der Vf. überzeugende Argumente, die diese Möglichkeit widerlegen, und untersucht diese Gebote in ihrem Verhältnis zur babylonischen, palästinischen sowie zur späteren mittelalterlichen Tradition.

Von der halakhischen Perspektive abgesehen, beschäftigt sich PERRY in den beiden Endkapiteln mit Eldads Herkunft. Hier geht es um die Beschreibung der verlorenen zehn Stämme als utopische, ideale Gesellschaft. In diesem Diskurs werden frühere Forschungsergebnisse über das Verhältnis der Eldad-Tradition zu jener des Presbyters Johannes, die beide das Leben der vom Rest der Welt abgeschnittenen zehn Stämme beschreiben, hinterfragt. Der Brief des Johannes existiert in mehreren hebräischen Versionen, in denen diese Beschreibungen stark von jenen der christlichen Texte abweichen. Anders als die Juden des Mittelmeerraumes und des Mittleren Ostens sind die zehn Stämme politisch frei, niemandem untergeordnet und daher in der Lage, ein rituell makelloses Leben zu führen: Alle göttlichen Gesetze können wahrgenommen und befolgt werden – anders als in der exilischen Existenz, für die immer schon die Tatsache ein wunder Punkt war, dass die volle Einhaltung des jüdischen Gesetzes nur mit schwerwiegenden Kompromissen möglich ist. So erzeugt das Wissen um die geheimnisvollen unabhängigen Stämme, die der israelitischen Nation angehören, nicht nur das Gefühl einer engen Verbindung, sondern weckt auch hoffnungsfrohe Erwartungen, dass in Utopia eine alternative Lebensweise möglich sei. Dieser Effekt, so der Vf., erkläre die weite Verbreitung und Wirkungsgeschichte der Eldad-Motive.

Die Tatsache, dass Eldad aus der Peripherie der bekannten Welt stammt, ermöglichte es außerdem, auch andere jüdische Traditionen außerhalb der bekannten Sphären in Europa und dem Mittleren Osten in den Blick zu nehmen. Das letzte Kapitel beschäftigt sich daher mit der Möglichkeit, dass Eldads Wurzeln in Afrika, spezifisch in Äthiopien liegen.

Die acht Kapitel sind kurz und sehr konzise. In manchen Fällen hätte man sich eine breitere Abdeckung der Argumentation durch Quellenbeispiele gewünscht. Was dieses Buch jedoch besonders lesenswert macht, ist die methodische Vielfalt, mit der das Material behandelt wird. Von philologischen Beobachtungen über rezeptionshistorische Ansätze, gendertheoretische Überlegungen bis hin zum jüngeren Diskurs über Fremdwahrnehmung wird der Komplexität des Materials mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen Rechnung getragen.